

Julia Jochum, Karl-Franzens-Universität, Graz

Mitten im Krieg – Gegen den Krieg. Öffentlichkeitsarbeit und Selbsthistorisierung am Beispiel der Friedensaktivistinnen Leopoldine Kulka und Olga Misař

Abstract

Between the 28th of April and the 1st of May 1915, the «International Congress of Women» took place in Den Haag, NL. Women activists from twelve neutral and belligerent states protested war, founded a women's peace league, produced 20 peace resolutions and presented them to their nation's leaders. Among those actively engaged were also two Austrians: Leopoldine Kulka and Olga Misař. This article examines the ways in which these female peace activists were able to access different levels of the public sphere and spread their message as well as providing an analysis of their self-historicisation in the face of societal disapproval.

Keywords

International Congress of Women, Women's Congress, Peace Congress, Kulka, Misař

Zwischen dem 28. April 1915 und dem 1. Mai 1915 kamen knapp 1 200 Frauen aus zwölf neutralen und kriegsführenden Ländern am «*Internationalen Frauenkongress*» in Den Haag zusammen, um gegen den Krieg zu protestieren und sich für den Frieden zu engagieren. Mitten im Krieg und in einem gesellschaftlichen Klima, in dem die Beteiligung von Frauen am öffentlich-politischen Geschehen mit grosser Skepsis gesehen wurde, versammelten sich die Aktivistinnen und erarbeiteten zwanzig Resolutionen, die einen sofortigen Frieden möglich machen sollten. Mit diesen im Gepäck schickten sie später Delegierte zu den Regierungen dreizehn europäischer Länder und in die USA. Im Laufe des Kongresses gründeten die Aktivistinnen den «*Internationalen Ausschuss für dauernden Frieden*», der ab 1919 unter dem Namen «*Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit*» bis heute Bestand haben sollte¹. Während der Fokus der bisherigen Forschungen überwiegend auf dem Internationalismus dieser Bewegung lag, beschäftigt sich die folgende Fallstudie aus einer vornehmlich österreichischen Perspektive mit der kommunikationshistorischen Frage nach historischen Öffentlichkeitsprozessen, den Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten einzelner Akteur*innen sowie mit der Thematik der Selbsthistorisierung innerhalb dieser Frauenbewegung des frühen 20. Jahrhunderts.

JOCHUM Julia, «Mitten im Krieg – Gegen den Krieg. Öffentlichkeitsarbeit und Selbsthistorisierung am Beispiel der Friedensaktivistinnen Leopoldine Kulka und Olga Misař», in *Didactica Historica* 8/2022, S. 41-46.

DOI: 10.33055/DIDACTICAHISTORICA.2022.008.01.41

¹ Vgl. INTERNATIONALES KOMITEE FÜR DAUERNDEN FRIEDEN (Hrsg.), *Internationaler Frauenkongress. Haag vom 21. April-1. Mai 1915*, Bericht, Amsterdam, 1915, S. 3; WILMERS Annika, *Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung 1914-1920*, Essen, Klartext, 2008, S. 37.



Abb 1: Das Podium, zweite von links: Leopoldina [sic!] Kulka, Austria.²

Während sich in der Schweiz im Jahre 1916 unter Clara Ragaz (1874-1957) eine Sektion der bürgerlichen Friedensaktivistinnen zusammenschloss,³ befanden sich unter den Frauen am Kongress 1915 auch sechs Österreicherinnen,⁴ darunter die zwei Wiener Protagonistinnen dieses Artikels: Leopoldine Kulka (1872-1920) und Olga Misař (1876-1950).⁵ Diese organisierten

die Teilnahme der Österreicherinnen am Kongress und fungierten dort auch als offizielle Delegierte bzw. Podiums-Sprecherinnen. Sie waren es auch, die im Jahr 1915 am häufigsten in den verschiedenen österreichisch-deutschsprachigen Printmedien über die Frauen-Friedensinitiative schrieben. Im Folgenden sind diese von ihnen im Jahre 1915 verfassten Artikel in eigenen, bürgerlich-feministischen Zeitschriften,⁶ aber auch Artikel in allgemeinen Zeitungen die primären Quellen der historischen Fallstudie.⁷ Mit einem

² INTERNATIONALES KOMITEE FÜR DAUERNDEN FRIEDEN (Hrsg.), *Internationaler Frauenkongress...*

³ Der «Zweite Internationale Frauenkongress» 1919 wurde dann in Zürich abgehalten (vgl. SUTTER Eva, «Frauenstimmrechtsbewegung und Frauenverbände vom Ersten Weltkrieg bis Ende der 1960er Jahre», in: EIDG. KOMMISSION FÜR FRAUENFRAGEN EKF (Hrsg.), *Frauen Macht Geschichte 1848-2000*, Online: <https://www.ekf.admin.ch/ekf/de/home/dokumentation/geschichte-der-gleichstellung-frauen-macht-geschichte>, konsultiert am 01.05.2021. Später verlegte die «Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit» (IFFF) ihr Zentralbüro nach Genf.

⁴ Die internationale Frauenfriedensbewegung vertrat den Grundsatz des «Selbstbestimmungsrechts der Völker». Vornehmlich deutschsprachige «Österreicherinnen» (Cisleithanien) und «Ungarinnen» entsandten separat Repräsentantinnen zum Kongress (vgl. INTERNATIONALES KOMITEE FÜR DAUERNDEN FRIEDEN (Hrsg.), *Internationaler Frauenkongress ...*, S. 37.)

⁵ Leopoldine Kulka (1872-1920) war Mitglied im «Allgemeinen österreichischen Frauenverein», ab 1912 dessen Vize-Präsidentin. Ab 1910 Co-Herausgeberin der Zeitung «Neues Frauenleben». 1917 Gründung einer «Friedenspartei» innerhalb ihres Vereins. Ab 1915 aktives Mitglied in der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit». Vgl. MALLEIER Elisabeth, «Leopoldine Kulka», in: KOROTIN Ilse (Hrsg.), *BiografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Köln/Weimar/Wien, Böhlau, 2016,

S. 1841; MEISSNER Hildegard, «Kulka Leopoldine», VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN WIEN (Hrsg.), *Österreichisches Biografisches Lexikon 1815-1950*, Wien/Köln/Graz, Verlag ÖAW, 1969, S. 342.

Olga Misař (1876-1950) war Mitglied im «Allgemeinen österreichischen Frauenverein». Ab 1908 Publikationen im «Neuen Frauenleben», Mitgründerin der «Friedenspartei» und aktives Mitglied der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit». Ab 1921 Vorstand der österreichischen Sektion. Sekretärin des «Bundes der Kriegsdienstgegner» und gab dessen Vereinszeitung heraus. Mitglied im Council der «War Resistant International». 1939 Flucht nach England. Vgl. RATH Brigitte, «Olga Misař», in: KOROTIN Ilse (Hrsg.), *BiografiA. Lexikon österreichischer Frauen*. Köln/Weimar/Wien, Böhlau, 2016, S. 2266.

⁶ Vgl. MELISCHEK Gabriele, SEETHALER Josef, «Die Tagespresse der franko-josephinischen Ära», in: KARMASIN Matthias, OGGOLDER Christian (Hrsg.), *Österreichische Mediengeschichte. Band 1. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918)*, Wiesbaden, Springer, 2016, S. 179.

⁷ Vgl. JOCHUM Julia, *Österreicherinnen für den Frieden mitten im Krieg. Die Beteiligung der österreichischen Aktivistinnen*

diskursanalytischen Zugriff soll gezeigt werden, wie diese Frauen versuchten, in jener «*Hauptarena der Bildung der öffentlichen Meinung*»⁸ Einfluss zu nehmen.

Teilhabe und Ausschluss

Die Voraussetzung für den Erfolg einer sozialen Bewegung ist der Zugang zu Öffentlichkeiten. Um die aktive und passive Einflussnahme der Pazifistinnen und ihrer Botschaft auf den verschiedenen Öffentlichkeitsebenen innerhalb der deutschsprachigen Habsburgermonarchie des Jahres 1915 analysieren zu können, wurde das «*Drei-Ebenen-Modell der Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess*» von Elisabeth Klaus, in der Adaption von Larissa Krainer, herangezogen.⁹ Unter den drei verschiedenen Ebenen der Öffentlichkeit stellt die Mikroebene jene dar, die sich auf die einzelnen Akteurinnen und ihre Bedürfnisse nach Austausch und Interaktion bezieht.¹⁰ So schlagen, neben der allgemeinen Einforderung des politischen Engagements für das Frauenstimmrecht, Kulka und Misař in ihren Artikeln auch konkret zum Frieden führende Handlungsdirektiven für die allen Frauen zugänglichen, «mündlichen» Mikroebenen der Öffentlichkeit vor.¹¹ Besonders in

Misařs Artikel «*Wege der Friedensarbeit*» werden konkrete Vorschläge aus den Resolutionen des Kongresses gezogen, wie etwa die Bedeutsamkeit der Erziehung zum Frieden oder eine Reform des Geschichtsunterrichts und Schulsystems.¹² Die Zeitungen ermöglichten aber auch eine österreichweite Mesoebene der Öffentlichkeit,¹³ aufgrund derer Kulka, Misař und andere Aktivistinnen nach dem Ersten Weltkrieg die österreichischen Sektionen der IFFF gründen sowie den «*Dritten Internationalen Frauen(Friedens)kongress*» 1921 in Wien veranstalten konnten.¹⁴ Diese öffentlichkeitswirksamen Vereinsgründungen fanden allerdings erst nach dem Ende des Ersten Weltkriegs statt. Zuvor verhinderten das Fehlen grundlegender Partizipationsrechte für Frauen, unzureichende (politische) Bildung, das Stigma «*Unschicklichkeit*», und eine starke hegemoniale Deutungsmacht eine aktive Öffentlichkeitswirksamkeit auf allen Ebenen.¹⁵ Dementsprechend erstaunt es nicht, dass die passive Öffentlichkeitswirksamkeit der Pazifistinnen sehr gering war. Wiewohl man ihnen ihren Mut zur Aufrechterhaltung des Frauenbewegungs-Internationalismus trotz des Kriegs auch stellenweise anrechnete, war der diskursive Kontext, in den die Pazifistinnen ihren Friedensaktivismus zu integrieren versuchten, geprägt von Ignoranz und Ablehnung.¹⁶

Leopoldine Kulka und Olga Misař am «*Internationalen Frauenkongress in Den Haag 1915*», ihre Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmungen des Kongresses in der deutschsprachigen österreichischen Presse. Unveröffentl. Bachelorarbeit. Graz 2021.

⁸ Vgl. ULLRICH Peter, «Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie. Ein- und Überblick», in: FREIKAMP Ulrike, LEANZA Matthias, MENDE Janne, MÜLLER Stefan, ULLRICH Peter, VOSS Heinz-Jürgen (Hrsg.), *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik*, Berlin, Karl-Dietz, 2008, S. 19-31, hier S. 23.

⁹ Vgl. KLAUS Elisabeth, «Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Rückblick und Ausblick», in: KLAUS Elisabeth, DRÜEKE Ricarda (Hrsg.), *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld, Transkript, 2017, S. 17-38; KRAINER Larissa, «Geschichte der österreichischen Frauenzeitschriften», in: KARMAŠIN Matthias, OGGOLDER Christian (Hrsg.), *Österreichische Mediengeschichte. Band 1. Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918)*, Wiesbaden, Springer, 2016, S. 193-222.

¹⁰ Vgl. KRAINER Larissa, «... Frauenzeitschriften», S. 194.

¹¹ Vgl. KLAUS Elisabeth, «Öffentlichkeit...», S. 19: «*Die Öffentlichkeit als einen gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess, der von vielen Menschen mitgetragen wird und sich auch an*

nicht-öffentlichen Orten entfalten kann»; etwa die unmittelbaren Öffentlichkeiten der Leser*innen im Familien-, Freundes- und Arbeitsumfeld.

¹² Vgl. MISAR Olga, «Wege der Friedensarbeit. Zu den Beschlüssen des Haager Frauenkongresses», *Neues Frauenleben* 5, Mai 1915, S. 107-111, hier bis 109.

¹³ Die Mesoebene beschreibt eine Öffentlichkeitsebene der strukturellen und politischen Vernetzung innerhalb von z. B.: Organisationen. vgl. KRAINER Larissa, «... Frauenzeitschriften», S. 219.

¹⁴ Vgl. MALLEIER Elisabeth, «"Jeder Sieg der Frauen muss ein Sieg der Freiheit sein, oder er ist keiner". Jüdische Feministinnen in der Wiener bürgerlichen Frauenbewegung und in internationalen Frauenbewegungsorganisationen», in: STERN Frank, EICHINGER Barbara (Hrsg.), *Wien und die jüdische Erfahrung 1900-1938. Akkulturation-Antisemitismus-Zionismus*, Wien/Köln/Weimar, Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, S. 277-295, hier S. 282.

¹⁵ Bzgl. Makroebene siehe KRAINER Larissa, «... Frauenzeitschriften», S. 219.; bzgl. Gegenöffentlichkeit vgl. KLAUS Elisabeth, «Öffentlichkeit...», S. 24.

¹⁶ Vgl. JOCHUM Julia, *Österreicherinnen...*, S. 50-59.

Pazifistinnen schreiben (ihre) Geschichte

In diesem Diskurs des Ignorierens und Anfeindens ihrer Initiative hielten die Frauen an ihren Überzeugungen fest und begannen, im Angesicht der ausbleibenden gegenwärtigen Anerkennung, ihre eigene Geschichte für die Zukunft festzuschreiben. Damit waren die Pazifistinnen nicht allein, sondern befanden sich in der schon längeren Tradition der Dokumentation von Frauenbewegungen durch ihre Protagonistinnen, die allesamt für ein frühes und ausgeprägtes historisches Bewusstsein *«frauenbewegter»* Aktivistinnen sprechen. Natasha Vittorelli bezeichnet diese Praxis der Geschichtspolitik, in Abgrenzung zu einer Historiografie als einer durch spätere Generationen stattfindenden (wissenschaftlichen) Auseinandersetzung mit Frauenbewegungen, als Historisierung.¹⁷ Angelehnt an Vittorellis Begriffsdefinition, beschäftigt sich der folgende Abschnitt mit der Frage nach der Praxis der Selbsthistorisierung der Pazifistinnen.

Diese Selbsthistorisierung als feministische Pazifistinnen beginnt für die Österreicherinnen insbesondere mit der Ausgabe des *«Neuen Frauenlebens»* vom März 1915. Misar betreibt hier schon eine Art Vorbereitung der Leser*innenschaft auf die nun verstärkten pazifistischen Werte der Zeitung. Vor allem aber definiert sie sich selbst und ihre Leser*innenschaft in einem kollektiven *Wir* als eine Gruppe Frauen, die sich dem Frieden verschreiben und versucht so, die Leser*innen in die sich gerade (neu) konstituierende, internationale pazifistische (Frauen-)Gemeinschaft zu integrieren.¹⁸ In der April-Ausgabe desselben Jahres ist dann zum ersten Mal eine explizit artikulierte,

aktive Historisierung von Seiten Kulkas bemerkbar. Sie appelliert:

*«Frauen Österreichs, die Ihr eingedenk seid, daß die Mission der Frauen in der Kultur der Zukunft auch heute ein mutiges Festhalten an den Idealen der Frauenbewegung fordert, Ihr dürft nicht auf einem Kongresse fehlen, der berufen ist, eine weltgeschichtliche Manifestation dieser Ideale zu bilden.»*¹⁹

In der Mai-Ausgabe, schreibt Kulka dann als *«vom Kongress Heimgekehrte»*, dass es *«gar nicht so schwierig war, als man annahm, Eintracht zu erhalten»*.²⁰ Diese Passage stellt nicht nur eine weitere aktive Historisierung ihrerseits dar, sondern steht auch beispielhaft für die geschichtspolitische Tendenz der Friedensaktivistinnen, Unstimmigkeiten und Konflikte zu ignorieren. Rosa Mayreder bringt die Selbsthistorisierung und das Selbst-Bewusstsein der Friedensaktivistinnen auf den Punkt: Sie betont in ihrem Artikel zum Haager Frauenkongress, dass sie sich sehr wohl bewusst seien, dass dieser Kongress nicht *«von großem Belang»*, er aber trotzdem von *«unermesslichem Wert»* für die Frauenbewegung und seine Bedeutung vor allem eine *«richtunggebende»* sei. Und sie stellt, noch während die Kongressdelegationen durch Europa reisten, fest, dass der Haager Kongress schon zu einem *«Denkmal»* in den Schriften der Frauen geworden sei.²¹ Wie aus diesen hier angeführten Ausschnitten der Artikel hervorgeht, war die Selbstwahrnehmung der Pazifistinnen bestimmt von einem Gefühl der Bedeutsamkeit und gefüllt mit einem Bewusstsein für die Singularität und gesellschaftspolitische Relevanz ihrer Sache, was sich, vielleicht auch aufgrund der sie umgebenden Ablehnung, in verstärkter aktiver Historisierung niederschlug.

¹⁷ Vgl. VITORELLI Natascha, «Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historisierung und Historiografie am Beispiel von Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie», in: GEHMACHER Johanna, VITORELLI Natascha (Hrsg.), *Wie Frauenbewegung geschrieben wird. Historiographie. Dokumentation. Stellungnahmen. Bibliografien*, Wien, Löcker, 2009, S. 103-133, hier S. 115.

¹⁸ Vgl. MISAR Olga, «Für Frieden und Völkerverständigung. Wollen die Frauen Krieg oder Frieden?», *Neues Frauenleben* 3, März 1915, S. 60-62.

¹⁹ Vgl. KULKA Leopoldine, «Für Frieden und Völkerverständigung. Internationaler Kongress im Haag», *Neues Frauenleben* 4, April 1915, S. 85-87, hier 86.

²⁰ Vgl. KULKA Leopoldine, «Internationaler Frauenkongress im Haag vom 27.-30. April 1915», *Neues Frauenleben* 5, Mai 1915, S. 101-107.

²¹ Vgl. MAYREDER Rosa, «Der Haager Frauenkongress im Lichte der Frauenbewegung», *Neues Frauenleben* 5, Mai 1915, S. 98-101.



Abb 2: Teilnehmer*innen im Sitzungssaal des Internationalen Frauenkongresses, Den Haag 1915.²²

Annika Wilmers kommentiert, dass die Pazifistinnen aus diesem Blick auf die Zukunft vielleicht auch Trost schöpften, um mit ihrer widrigen Situation umzugehen, weil sie zumindest hoffen konnten, in künftigen Zeiten Anerkennung zu erfahren.²³ Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Frauenbewegung eine besondere Position in den damaligen Öffentlichkeitsprozessen hatte. Denn wie gezeigt wurde, versuchten sie als eine der wenigen Gruppen, eine Gegenöffentlichkeit herzustellen, in der Aussagen über Friedensaktivismus überhaupt dem «Sagbaren» zugerechnet und nicht sofort verworfen werden würden.²⁴ Denn, wie Ingrid Sharp feststellt, diese kleine Gruppe von Frauen war sich dessen sehr bewusst, dass in den ersten Jahren der vermehrten «inszenierten *Kriegsbegeisterung*»²⁵ in ihrem Umfeld nicht viele eine Gegenstimme hören wollten.²⁶

²² INTERNATIONALES KOMITEE FÜR DAUERNDEN FRIEDEN (Hrsg.), *Internationaler Frauenkongress...*

²³ Vgl. WILMERS Annika, *Pazifismus ...*, S. 283.

²⁴ LANDWEHR Achim, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die Historische Diskursanalyse*, Tübingen, edition diskord, 2001, S. 9-22.

²⁵ ULLRICH Volker, «Kriegsbegeisterung», in: HIRSCHFELD Gerhard, KRUMEICH Gerd, RENZ Irina (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg*, 2. Auflage, Paderborn, Ferdinand Schöningh, 2014, S. 630-631.

²⁶ Vgl. SHARP Ingrid, «A foolish dream of sisterhood»: Anti-Pacifist Debates in the German Women's Movement, 1914-1919,

Der Erste Weltkrieg einmal anders – oder: Ein Wunsch wird erfüllt

In diesem Artikel habe ich in aller Kürze versucht, den Aktivismus und die Möglichkeiten der politischen Partizipation bürgerlicher Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts, allen voran, Leopoldine Kulka und Olga Misař, anhand ihrer Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Selbsthistorisierung zu illustrieren. Ich habe versucht zu zeigen, dass die Pazifistinnen gegen alle Widrigkeiten für ihre Ideale «kämpften». Offizielle staatliche Zensur und Vorzensur der Zeitungsredaktionen hinderten die Frauen aber daran, ihre Botschaft in eine grössere Öffentlichkeit zu transportieren. Während wir heute mit den Komplexitäten neuer Formen der Kommunikation und Zensur konfrontiert sind, verhinderte die Situation im Jahre 1915 eine breitere Öffentlichkeitswirksamkeit der Frauen-Friedensinitiative und ist somit ein Grund für ihr Scheitern. Wie bei der Geschichte von so vielen schlussendlich scheinbar

in: ÜBEREGGER Oswald, EHRMANN-HÄMMERLE Christa, BADER-ZAAR Brigitta (Hrsg.), *Gender and the First World War*, Basingstoke, Palgrave, 2014, S. 195-213, hier S. 199.

erfolglosen Widerstandsbewegungen geht es aber in der Zusammenschau der Öffentlichkeitsarbeit und ihrer Selbsthistorisierung nicht darum, ihren Grad an Effektivität zu messen, sondern darum, ihr aussergewöhnliches Engagement in einer gesellschaftlichen Ausnahmesituation hervorzuheben. Dass hinter diesen Worten eine klare Wertung aus der Perspektive der Gegenwart steckt, versteht sich von selbst – auf eine gewisse Art und Weise erfüllt dieser Artikel also den Wunsch der Pazifistinnen, zumindest von nachfolgenden Generationen Anerkennung zu erfahren.

Die Tatsache der eingeschränkten Wirkmacht und die Ergebnisse der Pazifistinnen darf man vor allem bei der Schulunterrichtsadaption des Themas

«(Frauen-)Friedensbewegung im Ersten Weltkrieg» dennoch nicht ignorieren. Man muss wohl auch die Bedeutung dieser pazifistischen Versuche für das Kriegsgeschehen relativieren. Aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive jedoch stellen die Gestaltungsversuche der Öffentlichkeit durch die Friedensaktivistinnen etwas Bemerkenswertes dar und können auch im Unterricht als Gegenbeispiel zum «Mythos der allgemeinen Kriegsbegeisterung» thematisiert werden. Schliesslich können die Aktivistinnen für den Frieden durch die Personifizierung der Geschichte als historische Identifikationsfiguren dienen, deren Leben auch heute noch inspirieren, sich für die eigenen Werte und Überzeugungen einzusetzen.

Die Verfasserin

Julia Jochum, BEd studiert Lehramt Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung sowie Englisch an der Karl-Franzens-Universität Graz. Sie arbeitet als studentische Mitarbeiterin am dortigen Institut für Geschichte im Arbeitsbereich Geschichtsdidaktik. Ihre Forschungsinteressen liegen u. a. im Bereich der Geschlechtergeschichte, Öffentlichkeitsforschung und Didaktik sowie Geschichtskultur.

julia.jochum@edu.uni-graz.at

Zusammenfassung

Zwischen dem 28. April 1915 und dem 1. Mai 1915 fand der «Internationale Frauenkongress» in Den Haag statt, an dem Aktivistinnen aus zwölf neutralen und kriegsführenden Ländern gegen den Krieg protestierten, einen Frauenfriedensverein gründeten, und Friedensresolutionen erarbeiteten, die sie dann später den Regierungen ihrer Länder präsentierten. Wie konnten die Frauen, hier im Speziellen die österreichischen Aktivistinnen Leopoldine Kulka und Olga Misař, nun aber ihre Botschaft auf den verschiedenen Ebenen der Öffentlichkeit verbreiten? Mit dieser Frage sowie mit jener nach ihrer Selbsthistorisierung im Angesicht gesellschaftlicher Ablehnung beschäftigt sich dieser Artikel.

Keywords

Internationaler Frauenkongress 1915, Frauenkongress, Friedenskongress, Kulka, Misař